

Informationstext **Demokratie in Athen**

Nachdem in Athen einige Jahrhunderte Könige geherrscht hatten, leiteten Solon (um 594 v.Chr.) und Kleisthenes (um 508 v.Chr.) Reformen ein, die eine erste Form von Demokratie zur Folge hatten: Die Bauern wurden aus ihrer Abhängigkeit von den Adeligen befreit, die adelige Grundherrschaft wurde zerschlagen. Die freien, männlichen Bürger Athens wählten ihre Vertreter in den Rat der 500, der Gesetze vorschlagen konnte. Beschlossen wurden die Gesetze in der Volksversammlung (Ekklesia). Diese Volksversammlung wählte auch die zehn Heerführer (Strategen) und die 9 Archonten (entsprechen in etwa unseren heutigen Ministern).

Von den politischen Entscheidungen ausgeschlossen waren alle Frauen, Sklaven und Metöken (= Fremde, die für längere Zeit in der Polis lebten), immerhin waren dies ca. 2/3 der Bevölkerung Athens.

In der Ekklesia konnte auch über die Absetzung und Verbannung führender Staatsmänner abgestimmt werden. Dabei wurde der Name des zu Verbannenden in eine Tonscherbe geritzt. Wurden mindestens 6000 Tonscherben mit dem Namen abgegeben, wurde der Betreffende für 10 Jahre aus Athen verbannt. Man spricht vom Scherbengericht (Ostrakismos).

Der Ostrakismos wurde v.a. als Instrument zur Verhinderung zu großer Macht eingesetzt. Allerdings wurde dieses demokratische Mittel auch missbräuchlich eingesetzt, um z.B. politische Rivalen zu beseitigen.

Ein athenischer Politiker, der durch das Scherbengericht verbannt wurde, war Kimon: Er wurde 512 v.Chr. in eine aristokratische Familie geboren und starb 449 v.Chr. Als Feldherr kämpfte er z.B. mehrmals erfolgreich gegen die Perser und eroberte Städte und Gebiete, die seiner Heimat große Einnahmen sicherten.

Als Ephialtes in Athen den Areopag (Rat der Alten) entmachtete, um dem Rat der 500 und der Volksversammlung mehr Einfluss zu sichern, sprach sich Kimon gegen diese Maßnahme aus. 461 entschied ein Scherbengericht, dass Kimon aus der Stadt verbannt werden sollte. Ihm wurde vorgeworfen, er sei ein „Spartanerfreund“ und „Feind des Volkes“.

Pflichtauftrag:

Entwirf (schriftlich) die Rede eines athenischen Bürgers, der sich in der Ekklesia für oder gegen die Verbannung des Kimon ausspricht. Recherchiere in Büchern und im Internet, um Argumente für oder gegen die Verbannung zu finden.

Wahlauftrag:

Verfasse eine Gegenrede zu der von dir zuvor entworfenen Rede zur Verbannung Kimons.

Wahlauftrag:

In der Athenischen Demokratie waren ca. 2/3 der Bevölkerung von den politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Recherchiere und diskutiere: Welche Gruppen sind in Österreich aus politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen? Wie werden diese Ausschlüsse begründet? Wie ist eure Haltung dazu?

Sammelt die Ergebnisse eurer Recherche und Diskussion schriftlich und stellt diese in der nächsten gebundenen Geschichte-Stunde der Klasse vor.

Textquelle **Kritik der Demokratie**

Ein anonymen Kritiker, dem die Bezeichnung „Pseudo-Xenophon“ zugewiesen wurde, vertrat gegen Ende des 5. Jh. v. Chr. zur Demokratie in Athen folgende Meinung:

- (1) Was die Staatsform der Athener anlangt, kann ich es freilich nicht billigen, dass sie gerade für diese Art der Staatsform sich entschieden haben; denn hiermit haben sie sich zugleich dafür entschieden, dass es die Gemeinen besser haben als die Edlen; aus diesem Grunde kann ich das nicht billigen. (...)
- (2) Zunächst muss ich es aussprechen, dass mit Recht daselbst die Armen und das Volk berechtigt sind, den Vorzug vor den Vornehmen und den Reichen zu haben, und zwar deshalb, weil nur das Volk es ist, das die Schiffe treibt und dadurch der Stadt ihre Machtstellung verschafft, und die Steuerleute, die Rudervögte, die Unterabteilungs-Kommandanten, die Vorderdeckwarte und die Schiffbauer, alle diese nur es sind, die der Stadt ihre Machtstellung verschaffen, wenigstens viel eher als das schwere Fußvolk und die Vornehmen und überhaupt die Edlen. Unter diesen Umständen erscheint es nur gerecht, dass allen bei der jetzt üblichen Losung sowohl wie der Wahl die Ämter offen stehen und dass es jedem von den Bürgern, wer da will, freisteht, öffentlich zu reden.
- (3) Alle Ämter ferner, die der Gesamtheit des Volkes Segen bringen, wenn sie in guten Händen sind, und Gefahr, wenn in schlechten, die verlangt sich das Volk nicht im mindestens offenzuhalten (weder die Stellen der Marschälle noch die der Reiterobersten glauben sie sich durch den Grundsatz der Losung offen halten zu sollen); denn sehr wohl versteht es das Volk, dass es größeren Nutzen davon hat, dass es nicht selber diese Ämter verwaltet, sondern die Vermöglichsten sie verwalten lässt. Alle Ämter aber, die dazu da sind, Sold zu tragen und Nutzen ins Haus zu bringen, um die bewirbt sich das Volk.
- (4) ..
- (5) Es gilt aber auch wirklich für jedes Land, dass das bessere Element Gegner der Volksherrschaft ist; denn bei den Besseren ist Zuchtlosigkeit und Ungerechtigkeit am geringsten, gewissenhafter Eifer für das Gute und Edle am größten, beim Volke aber Mangel an Bildung und Selbstzucht am größten und Gemeinheit; denn sowohl die Armut verleitet sie viel eher zur Schlechtigkeit als auch der Mangel an Erziehung und Bildung – seinerseits bedingt dadurch, dass es einigen der Leuchtchen an Mitteln gebricht.
- (6)

Pflichtauftrag:

Beantworte folgende Fragen zu dieser Quelle schriftlich:

1. Welchen Grund führt der Autor an, warum er die Entscheidung der Athener für die Demokratie nicht billigen könne?
2. Welche Gründe führt der Autor in Absatz (2) für die berechnigte Beteiligung des Volkes an den Entscheidungen im Staat an?
3. Welche Motivation unterstellt der Autor in Absatz (3) dem Volk bezüglich der Ausübung staatlicher Ämter?
4. Welche charakterlichen Eigenschaften unterstellt der Autor in Absatz (5) „den Besseren“ (=Adeligen) und dem Volk?
5. Wie erklärst du dir den Widerspruch zwischen Absatz (1) einerseits und den Absätzen (2), (3) und (5) andererseits?
6. Welcher gesellschaftlichen Gruppe dürfte der Autor vermutlich angehören? Aus wessen Sicht sind seine Argumente zu erklären?

Wahlauftrag:

Verfasse eine Replik (Entgegnung) auf diesen Text aus der Position eines Befürworters der athenischen Demokratie.

Die Olympischen Spiele in der Antike

776 vor Christus hätten die ersten Olympischen Spiele stattgefunden – so steht es in den meisten Büchern zu lesen. Das stimmt allerdings nur bedingt: In diesem Jahr wurde zum ersten Mal der Name des Siegers im Stadionlauf schriftlich festgehalten – damals noch die einzige Sportart bei den Olympischen Spielen. Ob die Spiele selbst nicht noch einige hundert Jahre älter sind? Wir nehmen es an, wissen können wir es mangels geeigneter Quellen nicht.

Welchen Zweck hatten diese Spiele eigentlich? Auch da tappen wir im Dunkeln, haben aber guten Grund zur Annahme, dass sie entweder zu Ehren von Verstorbenen abgehalten wurden oder dass sie einfach als „sportliches Ereignis“ in dem junge Griechen ihre Kräfte maßen, gedacht gewesen sind. Dass sie zu Ehren des Göttervaters Zeus abgehalten wurden, steht allerdings fest. 393 nach Christus fanden die Olympischen Spiele ein jähes Ende: Der christliche römische Kaiser Theodosius (die Römer herrschten damals über Griechenland) verbot die Veranstaltung, weil sie nicht christlichen, sondern „heidnischen“ Charakter trugen.

Erst mit der Zeit vergrößerte sich die Zahl der Sportarten, die in Olympia zur Austragung kamen: Vom ursprünglich als einzige Sportart betriebenen Stadionlauf – ein Kurzstreckenlauf über die Länge des Stadions – über den 400 m-Lauf, 4000 m-Lauf, Ringkampf, Waffenlauf, Wagenrennen und einige Sportarten mehr erweiterte sich das Programm.

Zunächst noch auf Sportler aus der Umgebung Olympias beschränkt, nahmen bald Wettkämpfer aus ganz Griechenland – auch aus den griechischen „Überseegebieten“ teil! Tausende von „Fans“ aus der damaligen griechischen Welt reisten alle vier Jahre nach Olympia, einen verschlafenen Ort im Nordwesten der Halbinsel Peloponnes, um ihre Favoriten zu unterstützen. Die Spiele wurden mit einem üppigen Festmahl, in dessen Mittelpunkt die Sieger standen, beendet. Die Olympiasieger hatten nur noch eines zu überstehen: die triumphalen Feierlichkeiten, die ihnen zu Ehren in den Heimatstätten abgehalten wurden.

Die Olympischen Spiele der Antike sind das Vorbild für die von Pierre de Coubertin gegründeten und erstmals 1896 in Athen ausgetragenen modernen Olympischen Spiele. Um ein möglichst positives Bild von den Olympiaden in Griechenland zeichnen zu können, nahmen es Funktionäre und eine breite Sportöffentlichkeit nicht so ganz genau mit der historischen Wahrheit. Hier einige Beispiele:

Der Fall Thorpe oder Wie ein Sportler im Namen einer Geschichtsfälschung disqualifiziert wurde

An einem Sommertag des Jahres 1912 überreichte der schwedische König James Franciscus Thorpe genannt „Jim“ zwei olympische Medaillen mit den Worten: „Mr. Thorpe, sie sind der größte Athlet der Welt.“ „Thanks King“, war seine Antwort. Ein Jahr später musste er seine Medaillen zurückgeben, der Name Thorpe wurde aus den Siegerlisten gestrichen.

Was war geschehen?

Einige Zeitungen hatten darüber berichtet, dass Jim Thorpe Baseball für einen Verein gespielt hatte und sich dabei etwas Geld verdient hatte. „Ich hoffe, dass ich teilweise durch die Tatsache entschuldigt werde, dass ich einfach ein Indianerjunge

war und nicht alles von solchen Dingen wusste. Ich wusste nicht, dass ich etwas Falsches tat!“ schrieb er, aber sein Brief half nicht.

Das Nationale Olympische Komitee der USA betonte, dass die modernen Olympischen Spiele dem altgriechischen Modell des „reinen Amateurs“ verpflichtet seien und das Internationale Olympische Komitee beschloss einstimmig, Jim Thorpe seine olympischen Titel, Medaillen und Auszeichnungen abzuerkennen. Noch heute spenden viele Menschen dieser Entscheidung Beifall, weil sie im Profisport die Fairness, wie sie in der Antike unter Sportlern üblich gewesen sei, vermissen. Andere weisen darauf hin, dass das Bild vom antiken Amateursport ohnehin nur auf einer skrupellosen Geschichtsfälschung beruhe und sehen im Profisport den Ausdruck unserer modernen Gesellschaft.

Und wie war das nun wirklich im antiken Griechenland? Hier die Meinung von drei Historikern:

„Für einen griechischen Athleten war es selbstverständlich, soviel an Preisgeldern „mitzunehmen“, wie es nur eben ging – und zwar völlig unabhängig davon, ob er sie auf Grund seiner sozialen Stellung brauchte oder nicht.“

*Karl Wilhelm Weeber: Die unheiligen Spiele.
S. 73.*

„In vielen griechischen Städten existierten Gesetze, in denen hohe Summen aus der Staatskasse für die Sieger ausgesetzt waren. In Athen unter Solon im 6. Jahrhundert konnte ein Olympiasieger eine einmalige Zuwendung von 55 Drachmen erhalten.“

*Rosmarie Günther Olympia. Kult und Spiele
in der Antike. S. 95.*

„Die größte Leistung für einen Athleten der Antike war das Erringen des olympischen Kranzes. Die bei anderen Sportveranstaltungen verliehenen materiellen Preise waren im Vergleich mit dem Ansehen und eines Olympiasiegers unbedeutend.“

*Judith Swaddling: Die Olympischen Spiele in der Antike.
S.144.*

Beantworte bitte die folgenden Fragen schriftlich:

- 1) Waren die Teilnehmer an den Olympischen Spielen der Antike nun Amateure oder nicht? Welche Antworten geben die Historiker?
- 2) Welche Gründe könnte deiner Meinung nach, der Ausschluss von Profi-Sportler von den modernen Olympischen Spielen gehabt haben?

Zusatzaufgabe:

Im Jahr 1973 wurde auch ein österreichischer Wintersportler von der Teilnahme an den Olympischen Spielen ausgeschlossen! Finde die näheren Umstände durch Recherche im Internet und / oder in der Bibliothek heraus, und schreibe unter der Rubrik "Letzte Meldung" eine Kurzmeldung mit Schlagzeile (nicht länger als 5 bis 10 Sätze), in der Art, wie sie damals eine österreichische Tageszeitung veröffentlicht haben könnte.

Skandal in Olympia ! Zuschauer als Frau enttarnt!

Frauen waren in der Antike von den Olympischen Spielen ausgeschlossen. Nicht nur die Teilnahme war ihnen untersagt, sondern auch das Zusehen. Allerdings, und das ist das rätselhafte: Nur verheirateten Frauen wurde das Zuschauen verboten, ledige junge Frauen wurden sehr wohl ins Stadion gelassen. Als Pherenike, Tochter, Schwester und Mutter mehrerer Olympia-Teilnehmer sich als Trainer verkleidet in Olympia unter die Zuschauer mischte, weil sie darauf brannte, ihren Sohn, den sie selbst trainiert hatte, beim Faustkampf siegen zu sehen, wurde sie als Frau erkannt und nur deshalb nicht schwer bestraft, weil ihre Familie so viele erfolgreiche Olympioniken hervorgebracht hatte.

Warum dieses strenge Fernhalten von verheirateten Frauen von den Olympischen Spielen? Viele Historiker, die dem christlichen Glauben angehörten, meinten es so erklären zu können: Da die Sportler nackt am Wettkampf teilgenommen hätten, wäre es Sache des Anstands und der Sitte gewesen, Frauen vom Zusehen auszuschließen. Dabei werden aber zwei Dinge nicht berücksichtigt: Wenn diese Erklärung stimmen würde, wäre es unerklärlich, warum Mädchen zusehen durften und zum zweiten: Erst die Christen lehnten die Nacktheit des Körpers als unmoralisch ab und die Griechen waren keine Christen!

Auf der Straße nach Olympia erhebt sich ein steiler Berg mit hohen Felsen. In Elis gibt es ein Gesetz, nach dem jede Frau, die man bei den Olympischen Spielen entdeckt, kopfüber von diesem Berg gestürzt wird."

(Pausanias, 2. Jahrhundert nach Christus, Beschreibung Griechenlands)

Bevor die griechischen Stämme in das heutige Griechenland eingewandert waren, herrschte dort eine mutterrechtliche Ordnung vor. Diese von den Frauen dominierte Gesellschaftsordnung wurde von den Griechen beseitigt. Da Olympia Ort von Kulten des Matriarchats war, leisteten die Männer „ganze Arbeit“ indem sie die Olympischen Spiele zu einer Angelegenheit der Männer, die Zeus verehrten, machten. Die Spiele wurden so zu einer Art Tabuzone für Frauen.

Karl Wilhelm Weeber: Die unheiligen Spiele. S. 198.

Die Erklärung für das Verbot für verheiratete Frauen, den Olympischen Wettkämpfen als Zuseherinnen beizuwohnen, könnte auch mit einer gesundheitlichen Vorkehrung im Zusammenhang stehen: Schwangere Frauen wurden im Alten Griechenland generell von Anstrengungen und Aufregungen möglichst fern gehalten. So könnte die Sorge um die Folgen der Aufregung schwangerer Frauen bei Verfolgung der Wettkämpfe für das werdende Kind der Grund für das Verbot gewesen sein. (Die AutorInnen)

Eine Frage, die du mit wenigen Sätzen schriftlich beantworten kannst:

Was könnten die Gründe für das Verbot für verheiratete Frauen gewesen sein, bei den Olympischen Wettkämpfen zuzusehen? Welche Erklärung erscheint dir plausibel?

Zusatzaufgabe:

An den modernen Olympischen Spielen nehmen selbstverständlich Frauen genauso teil wie Männer? Genau so? Stimmt das eigentlich? Gibt es heute noch „männliche“ Sportarten, von denen die Frauen ausgeschlossen sind?

Recherchiere in der Bibliothek und im Internet. Fasse die Ergebnisse in einem Bericht zusammen und präsentiere diesen in der nächsten gebundenen Stunde.

Die Olympischen Spiele im alten Griechenland – Spiele der Völkerverständigung und des Friedens ?

„Olympischer Frieden“, „Verständigung der Völker“, „Gottesfrieden“: Wer kennt sie nicht, diese Traumbilder, die schon die alten Griechen verbreiteten. Aber waren die dem Gott Zeus geweihten Spiele wirklich Spiele für den Frieden? Zweifel sind angebracht!

Bei den antiken Olympischen Spielen wurden unter anderem folgende Bewerbe ausgetragen: Waffenlauf (die Läufer mussten in Kriegsausrüstung mit Helm, Schild und Beinschienen laufen), Speerwurf, Ringen, Reiten und Faustkampf.

(Judith Swaddling: Die Olympischen Spiele in der Antike)

Die ältesten Zeus-Statuetten, die in Olympia gefunden wurden, stammen aus dem 8. und 9. Jahrhundert v. Chr. Sie zeigen den Gott mit Helm, Lanze und Schild. Er ist der Kriegsgott (...) der Weltenherrscher, der Götter und Menschen schreckt.“

Hubert Ortkemper: Olympische Legenden. S. 60 – 61.

„Der Zustand des Friedens, die Friedenszeit als Abwesenheit von Krieg, findet sich an keiner Stelle in der griechischen Literatur als Begriff für die „Feuerpause“, die unter dem Schutz des olympischen Zeus stand – ein eindeutiges Indiz dafür, dass man darunter nur ein temporäres Schweigen der Waffen verstand, eine Kriegspause, nicht aber den Eintritt eines Friedenszustandes.“

(Karl Wilhelm Weeber: Die unheiligen Spiele. S. 141)

Die Olympischen Spiele – ein Mittel der Völkerverständigung in der Antike ? Benutze die Meinungen der Geschichtswissenschaftler um dazu Stellung zu beziehen. Fasse eine Meinung in einigen Sätzen zusammen.

Zusatzaufgabe:

Die Olympischen Spiele der Neuzeit verstehen sich auch als ein Mittel zur Völkerverständigung. Im 20. Jahrhundert kam es allerdings vor und während der Olympischen Spiele zu Vorkommnissen, die diesem Anspruch so ganz und gar nicht entsprachen! Versuche etwas darüber in Erfahrung zu bringen (Internet, Bücher zur Geschichte der Olympischen Spiele) und beschreibe mindestens zwei dieser Geschehnisse in der Form von Eintragungen in ein Lexikon (kurz, prägnant).

Sparta – verschiedene Geschichten, aber nur eine Vergangenheit?

Erzählungen über die Vergangenheit geben Antworten auf Fragen, die man zuvor festlegte. Durch das Analysieren von Quellen und das Heranziehen von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen gelingt ein eingeschränkter Einblick in die vergangenen Zeiten (=Re-Konstruktion).

Im Folgenden wird versucht jenen Gründen nachzugehen, warum Schulbücher die Geschichte der Stadt Sparta unterschiedlich darstellen.

M 1 (Text aus: Pokorny, H. et al.: Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 5. Linz 2003. S. 39):

Sparta – die Gegenspielerin Athens

Einwandernde Dorer gründeten (zwischen 950 und 800 v. Chr.) durch Zusammenschluss von fünf Ortschaften die Stadt, die in den griechischen Quellen zunächst **Lakedaimon** genannt wurde. Sparta, wie es später hieß, galt als kriegerisch und wurde den Ruf, nie ganz aus der Barbarei herausgekommen zu sein, nicht los. Strenge, militärische Erziehungsmethoden, bewusster Verzicht auf die Annehmlichkeiten des Lebens und eine staatlich gelenkte gemeinsame Erziehung der Jugend waren kennzeichnend. Körperliche Ertüchtigung wurde am höchsten geschätzt, die so genannten >schönen Künste< galten als weichlich. Sprichwörtlich wurde ihre Art, kurz und knapp zu reden; >lakonisch< (nach der Landschaft Lakonien, deren Hauptstadt Sparta war) nennen wir heute eine schmucklose Rede.

Sparta wurde durch seine kriegerischen Fähigkeiten ein bedeutender Machtfaktor in den Auseinandersetzungen auf dem griechischen Festland. Neben einer entscheidenden Beteiligung an den Perserkriegen, wobei der heldenhafte Verteidigungskampf des Spartanerkönigs Leonidas bei den Thermopylen in Nordgriechenland ganz der kriegerischen Tradition Spartas entsprach, konnte es im Peloponnesischen Krieg sogar Athen erobern, wobei die Athener den Ruf der Spartaner als kulturlose Barbaren bestätigt fanden.

Schließlich verlor Sparta in zwei Kriegen (371 und 362 v. Chr.) seine Macht gegen Theben. Sehr viel später fiel die Stadt Eindringlingen aus dem Norden zum Opfer; 395 n. Chr. wurde sie von den Goten unter Alarich zerstört. Danach wurde Sparta völlig bedeutungslos, und auch die heutigen Ausgrabungen beeindruckten in ihrer Dürftigkeit keinen modernen Touristen. Nur die >spartanische Härte< und die >lakonische Kürze< haben sich sprachlich erhalten.

Die Beurteilung der spartanischen Lebensweise wird dadurch erschwert, dass alle Berichte darüber aus attischen Quellen stammen (also von Athenern verfasst wurden) und Selbstzeugnisse fehlen. Vor allem die >feine< Gesellschaft Athens konnte nicht genug über die groben, unzivilisierten und ungesitteten Raufbolde spotten. Es gab ein Gerücht, dass die spartanischen Krieger täglich in ihren Kasernen eine Blutsuppe essen müssten, von der es hieß, wer sie gekostet habe, verstehe, warum Spartas Krieger gern in den Tod gingen.

M 2 (Text aus: Zwangslitner, Wolfgang et al.: einst und heute 1. HAK. Wien 2004. S. 37.):

Sparta

Sparta war die Hauptstadt Lakoniens, einer fruchtbaren Ebene des Eurotas im Südosten des Peloponnes. Die Stadt entstand durch den Zusammenschluss von fünf Siedlungen und hatte keine Befestigung. Nur die Spartiaten besaßen politische Rechte; die freien, aber politisch rechtlosen Bewohner der umliegenden Siedlungen hießen Periöken. Die durch die Einwanderung der Dorer Unterworfenen wurden Heloten genannt, die die Felder der Spartiaten bebauten.

Die Spartiaten bildeten eine Minderheit, deren Zahl fortwährend sank. Um 480 v. Chr. stellten sie 5000 Bewaffnete, um 420 v. Chr. waren es 3600, 317 v. Chr. wurden 700 gezählt. Ständige Furcht vor einem Aufstand der Sklaven oder anderer besiegt Völker prägte das Leben: Mit sieben Jahren begann für die Jünglinge die militärische Erziehung, sie lebten nicht bei ihren Familien, sondern mit ihren Tischgemeinschaften zusammen. Erst ab einem Alter von dreißig Jahren durfte der Spartiate außerhalb der Kaserne wohnen. Reisen war verboten, ebenso der Aufenthalt von Fremden in Sparta. Geld bestand aus Eisen, so sollte der Handel mit anderen Städten unterbunden und Kapitalbildung verhindert werden.

An der Spitze des Staates standen zwei Könige, die sich die Macht mit fünf jährlich neu gewählten Ephoren teilten. Die Volksversammlung (alle Vollbürger ab dem 30. Lebensjahr) wählte den Rat der Alten (=Gerousia) und die Ephoren*. Im 6. Jahrhundert wurde Sparta die Vormacht des Peloponnesischen Bundes. Im Gegensatz zu Athen lehnte es jegliche Flottenpolitik ab und vertrat einen extremen Konservatismus**, den es anderen Städten immer wieder aufzwingen wollte.

Berüchtigt war die „schwarze Suppe“ der Spartaner, ein Gebräu aus Blut, Essig und Salz, fast täglich in den Kasernen aufgetischt. Ein verwöhnter Grieche aus Sybarris kostete einmal davon und meinte: „Jetzt verstehe ich, warum die Spartaner den Tod in der Schlacht suchen!“

* Ephoren = Leiter der Politiker in Sparta. Sie besaßen beachtliche Macht und hatten ein Vetorecht gegenüber den beiden Königen. Sie waren jedoch immer nur ein Jahr im Amt.

** Konservatismus = hier: Weltanschauung, die herrschende politische und moralische Ordnungen in Abwehr von Veränderungen beschützen will.

Pflichtauftrag: Schulbuchtexte vergleichen

1. Lest die beiden Schulbuchtexte (M1, M2) genau durch. Wo lassen sich inhaltliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Schulbuchtexten feststellen? Führt dazu Belegstellen aus den Texten an. Arbeitet dabei mit der Tabelle!

Vergleicht die beiden Erzählungen über die Vergangenheit von Sparta und beantwortet anhand der Texte die folgenden Fragen:		
Text 1		Text2
	In welchem Jahrhundert wurde Sparta gegründet?	
	Wie entstand Sparta?	
	Wo lag Sparta?	
	Was erfahren wir über die militärische Ausbildung der Spartaner?	
	Wofür waren Sparta und die Spartiaten bekannt?	
	Wer zerstörte Sparta?	
	In welchem Jahrhundert wurde Sparta zerstört?	

2. Warum werden die Geschichte in den Schulbüchern nicht gleich erzählt? Besprich dich mit deinen KlassenkollegInnen. Stellt eine Liste mit möglichen Gründen zusammen.

Wahlauftrag: Themenschwerpunkte finden

1. Untersuche die beiden Schulbuchtexte nochmals genau. Welchen der folgenden Themenschwerpunkte (siehe Tabelle unten) wird in der Erzählung mehr Gewicht beigemessen? Erarbeite durch eine farbliche Kennzeichnung der Textstellen die unterschiedlichen Schwerpunkte.

2. Versucht danach eine Schätzung vorzunehmen (in Prozenten), welche Schwerpunkte in der Erzählung dominieren. Nutzt dazu die Tabelle!

	Geographie	Politik	soziale Struktur	Krieg/Militär	Kultur	Bezüge zur Gegenwart	Überlieferungssituation (Quellen)
M1							
M2							

3. Welche Auswirkungen könnte diese Gewichtung der einzelnen Schwerpunkte auf unsere Wahrnehmung der Vergangenheit haben? Verfasse zu dieser Fragestellung eine kurze Erörterung.

3. Wahlauftrag: Blutsuppe – Gerücht oder Wahrheit?

1. Vergleiche die Darstellung der Bedeutung der spartanischen „Blutsuppe“ in beiden Texten? Wie wird die historische „Wahrheit“ dieser Geschichte hinterfragt? Warum sind die Schilderungen so unterschiedlich?

2. Unabhängig davon, ob dieses Gerücht nun stimmte oder nicht, zeigt es uns, wie leicht man politische Gegner durch Rufmord bei der Nachwelt diffamieren (= verunglimpfen) konnte. So ist es für die Geschichtsforschung manchmal schwer, Legenden und Tatsachen zu unterscheiden. Zähle einige (historische) Völker und Personen auf, die bei uns heute einen eher schlechten Ruf haben und überlege, auf welchen Überlieferungen und Urteilen dieser Ruf jeweils begründet sein könnte.

Begriffsklärung **Was ist ein Mythos?**

Lies den folgenden Lexikonartikel aufmerksam durch und versuche anschließend die Fragen auf dem Arbeitsblatt richtig zu lösen (ohne nochmalige Zuhilfenahme des Artikels):

Mythos:

griech.: Wort, Rede, Erzählung, Fabel

Der M. ist eine Erzählung, die (...) von Göttern, Helden und Ereignissen der Vor- und Frühzeit handelt. Durch ihn versuchten frühere Kulturen, Fragen nach dem Ursprung und dem Ende der Welt, nach der Entstehung der Götter und des Menschen sowie bestimmter Naturphänomene in Bildern und Personifikationen zu fassen. (...)

Der M. ist eng mit dem Kult verwandt, da mythische Geschehnisse zum Erhalt der Ordnung der Welt zu bestimmten Zeiten rituell aufgeführt wurden, was z. B. auch zur Entstehung des griechischen Dramas (Tragödie) beitrug und dessen dauerhafte Auseinandersetzung mit den Mythen zur Folge hatte.

Die Übernahme antiken Kulturgutes in der Renaissance führte dazu, dass die griechische Mythologie in der europäischen Literatur eine große Rolle spielt. (Schülerduden Literatur, 3. bearb. Auflage)

	Richtig	Falsch
1. Das Wort <i>Mythos</i> stammt aus dem Lateinischen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Das Wort <i>Mythos</i> stammt aus dem Griechischen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Das Wort bedeutet Erklärung, Begründung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Das Wort bedeutet Rede, Erzählung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Mythen berichten über historische Ereignisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Mythen sind Versuche von Antworten auf zentrale Fragen der Menschheit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Mythen stehen in Verbindung mit kultischen , also religiösen Handlungen der Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Das griechische Drama entwickelte sich aus rituellen Aufführungen von Mythen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. In mythischen Erzählungen suchen Menschen nach möglichst sachlichen Erklärungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Im Mythos kommen Götter und Naturphänomene personifiziert vor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Antikes Kulturgut fand in der Renaissance Eingang in die europäische Kultur.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Das Drama setzte sich dauerhaft mit den mythologischen Stoffen der Antike auseinander.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Begriffsklärung
Was ist ein Mythos?

Lösungsblatt

	Richtig	Falsch
1. Das Wort <i>Mythos</i> stammt aus dem Lateinischen	<input type="checkbox"/>	X
2. Das Wort <i>Mythos</i> stammt aus dem Griechischen	X	<input type="checkbox"/>
3. Das Wort bedeutet Rede, Erzählung	X	<input type="checkbox"/>
4. Das Wort bedeutet Erklärung, Begründung	<input type="checkbox"/>	X
5. Mythen berichten über historische Ereignisse	<input type="checkbox"/>	X
6. Mythen sind Versuche von Antworten auf ungelöste Fragen der Menschheit.	X	<input type="checkbox"/>
7. Mythen stehen in Verbindung mit kultischen , also religiösen Handlungen der Menschen	X	<input type="checkbox"/>
8. Das griechische Drama entwickelte sich aus rituellen Aufführungen von Mythen	X	<input type="checkbox"/>
9. In mythischen Erzählungen suchen Menschen nach möglichst sachlichen Erklärungen	<input type="checkbox"/>	X
10. Im Mythos kommen Götter und Naturphänomene personifiziert vor.	X	<input type="checkbox"/>
11. Antikes Kulturgut fand in der Renaissance Eingang in die europäische Kultur.	X	<input type="checkbox"/>
12. Das Drama setzte sich dauerhaft mit den mythologischen Stoffen der Antike auseinander.	X	<input type="checkbox"/>

Die 5 Akte eines griechischen Dramas

Das **Drama**, neben Lyrik und Epik die dritte literarische Hauptgattung, ist im antiken Griechenland entstanden. Seine Wurzeln liegen in kultischen Handlungen, die Inhalte waren dem Mythos entnommen. Die Handlung wird durch **Dialoge** (zwei oder mehr Figuren sind am Gespräch beteiligt) und **Monologe** (eine Figur spricht, nicht an eine andere Bühnenfigur adressiert) erzählt.

Das **klassische, antike Drama bestand aus 5 Akten**. Die Aufgaben der fünf Akte des klassischen Dramas wurden durch **Horaz** in seiner "Ars poetica" festgelegt. Viele Dramen der Antike und des 17. und 18. Jahrhunderts halten sich an diese Einteilung; moderne Dramen weichen häufig davon ab. Im folgenden Text sind die Akte durcheinander gekommen.

Pflichtauftrag:

Schneide die einzelnen Akte aus und versuche, sie entsprechend der inhaltlichen Funktion in eine logische Ordnung zu bringen! Klebe das richtige Ergebnis nach der Kontrolle in dein Heft oder deine Mappe ein!

<i>Wendepunkt (Peripetie, Umkehr der Glücksumstände des Helden):</i> Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt (<i>Klimax</i>).
<i>Einleitung (Exposition):</i> Die handelnden Personen werden eingeführt, der dramatische Konflikt kündigt sich an.
<i>Verlangsamung (Retardation):</i> Fallende Handlung – mit retardierenden (aufschiebenden, hinhaltenden, verlangsamenden) Momenten. Die Handlung verlangsamt sich, um in einer Phase der höchsten Spannung auf die bevorstehende Katastrophe hinzuarbeiten.
<i>Katastrophe oder Erlösung</i> a) Es kommt zur Katastrophe z. B. <i>Hamlet</i> → <i>sein Tod, Massensterben</i> b) Alle Konflikte werden gelöst
<i>Steigerung (Komplikation):</i> Steigende Handlung – mit erregendem Moment. Die Situation verschärft sich, die Handlung beschleunigt sich.

Die Sage von Ödipus als Beispiel eines antiken Stoffes

Die Geschichte von **König Ödipus** ist ein Mythos, der vielfach in unserer Kultur verankert ist (Dramatisierungen, Ödipuskomplex...). Der griechische Dramatiker **Sophokles** hat den Ödipusstoff als erster zu einem Drama verarbeitet.

Lies die Geschichte von König Ödipus (gekürzt):

Vorgeschichte:

König Laios von Theben lässt seinen Sohn aussetzen, da ihm das Orakel prophezeit hat, er werde durch seinen eigenen Sohn sterben. Ödipus, so wird das Kind genannt, wird aber unerkannt am Hof des korinthischen Königs aufgezogen. Später weissagt ein anderes Orakel dem inzwischen erwachsenen Ödipus, er werde seinen Vater erschlagen und mit seiner Mutter in einer schandhaften Ehe leben. Daraufhin verlässt Ödipus aus Angst vor der Erfüllung des verheerenden Orakelspruches seine Zieheltern Polybos und Merope. Auf seiner Wanderung trifft er an einer Wegkreuzung auf Laïos und seine Leute. Sie geraten in einen Streit und Ödipus erschlägt - ohne es zu wissen - seinen leiblichen Vater Laïos. Als er nach Theben kommt, erfährt er von der Sphinx, einem Ungeheuer, das die Stadt bedroht. Er kann Theben durch die Lösung eines Rätsels¹ von diesem Ungeheuer erlösen und erhält als Belohnung Iokaste, die Witwe des Königs Laïos, zur Frau.

Beginn der Dramenhandlung

Damit wird er Ehemann von Iokaste und König von Theben.

Nach einiger Zeit bricht in Theben eine Seuche aus und eines Tages weissagt das Orakel, man müsse den Mörder von König Laios finden. Daraufhin leitet der neue König von Theben eine Untersuchung des Falles ein. Der einzige überlebende Zeuge gibt an, dass der Mord von Räubern verübt wurde. Der Augenzeuge weigert sich, die wahren Zusammenhänge auszusprechen. Erst als er selbst von Ödipus verdächtigt wird, zögert er nicht länger: Ödipus sei der Mörder von Laïos gewesen. Dieser glaubt ihm nicht und wittert eine Verschwörung zwischen Kreon, Ödipus' Schwager, und dem Zeugen. Doch mit der Erinnerung an den Vorfall an der Wegkreuzung stellen sich erste Zweifel ein. Als Ödipus von einem aus Korinth eintreffenden Boten erfährt, dass der verstorbene Polybos und dessen Frau nicht seine leiblichen Eltern sind, sondern ihn von einem Knecht des Laïos erhalten haben, werden seine Befürchtungen zur Gewissheit: Iokaste erkennt, dass die delphischen Prophezeiungen sich an ihnen erfüllt haben. Die Gegenüberstellung des korinthischen Boten, der Ödipus als Kind erhalten hatte, bringt die Wahrheit ans Licht, die Narben an seinen damals durchstochenen Füßen sind offensichtlich: Ödipus ist Laïos' und Iokastes Sohn. Als Ödipus entsetzt ins Haus stürzt, findet er Iokaste erhängt. Er blendet sich selbst mit ihren goldenen Spangen. Ödipus, der nun nichts sehnlicher wünscht als zu sterben, muss sich damit abfinden, dass die Entscheidung darüber bei den Göttern liegt. Er übergibt seine Kinder Kreon, der die Herrschaft über Theben übernehmen wird.

Pflichtauftrag:

Stellt euch nun vor, ihr verfasst ein Drama mit der Geschichte des Ödipus. Entsprechend des klassischen „Bauplans“ verpackt ihr die Inhalte in 5 Akte. Verwendet dazu den oben erzählten Inhalt, ihr könnt aber auch einiges verändern oder dazu erzählen. Die Geschichte muss erkennbar bleiben. Beachtet, welche Funktion jeder Akt hat. Schreibt eine kurze Inhaltsangabe jedes einzelnen Aktes auf:

¹ Das Rätsel lautete: „Welches Wesen, das nur eine Stimme hat, hat manchmal zwei Beine, manchmal drei Beine, manchmal vier Beine und ist dann am schwächsten, wenn es am meisten Beine hat und dann am stärksten, wenn es am wenigsten Beine hat.“ (hier zit. Nach: Köhlmeier, Michael: Die besten Sagen des klassischen Altertums. München 2001. S. 72) Kannst du es lösen? (Lösung: DER MENSCH)

Offenes Lernen Griechische Antike

Akt	Inhalt
Einleitung	Ödipus lebt mit Iokaste im Palast von Theben. Er....
Steigerung	
Höhepunkt	
Verlangsamung	
Katastrophe oder Erlösung (entscheide dich für das passende Ende)	

Lösungsvorschlag

Einleitung Iokaste und Ödipus leben im Palast von Theben, freuen sich über das Ende der Bedrohung durch die Sphinx und bekommen Kinder	Steigerung Die Seuche, die in Theben um sich greift, führt zu einer großen Beunruhigung, auch im Königspalast. Das Orakel sagt, man müsse den Mörder von Laios finden.	Wendepunkt Der überlebende Zeuge wird zur Aussage gedrängt, die Ödipus als den Mörder von Laios entlarvt.	Verlangsamung Ödipus glaubt dem Zeugen nicht, denkt an eine Verschwörung des Schwagers mit dem Augenzeugen.	Katastrophe Der Bote aus Korinth erkennt Ödipus an den durchstochenen Füßen. Die Wahrheit kommt ans Licht: Iokaste erhängt sich, Ödipus blendet sich.
--	--	---	---	---

Einen Monolog/ Dialog verfassen

Wahlauftrag:

Wählt nun eine der folgenden Szenen aus und schreibt einen Dialog oder Monolog:

Der Monolog oder Dialog sollte mindestens 10 Zeilen umfassen.

- ☀ Die Befragung des einzigen überlebenden Zeugen
- ☀ Die Szene, in der der Bote aus Korinth die Nachricht überbringt, dass Ödipus nicht der leibliche Sohn von Polybos und Merope ist
- ☀ Iokaste erkennt, dass sich das Orakel erfüllt hat
- ☀ eine Szene nach Wahl

Wahlauftrag:

Spielt oder lest/spricht die Dialoge/Monologe in der Klasse vor!

Informationstext

Die Ästhetik des Griechentums und die Nationalismen der Neuzeit

Ausgehend vom Klassizismus wurde die formale Ästhetik des klassischen Griechenlands zunehmend mit moralischen Inhalten verknüpft.

Dass es nun gerade der Nationalismus war, der die Ästhetik des Griechentums übernahm, mag zwar einerseits wie eine Ironie der Geschichte wirken, entspricht vielleicht aber dem historischen Vorbild.

Erste Anklänge entstanden wohl in den frühen Jahren des 1871 entstandenen deutschen Kaiserreiches. Monumentalstatuen wie die „Bavaria“ entstanden, Sportvereine wurden gegründet, die Hinwendung zur körperlichen Ertüchtigung ging Hand in Hand mit der Disziplinierung der Schüler durch das neue Schulsystem, der Gymnasien und der Unterdrückung der Frau durch das bürgerliche Patriarchat. Muskeln galt es zu zeigen, die Liebe zur Freiheit wurde der Liebe zum Vaterland gleichgestellt, die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Strukturen, die durchaus den alten Griechen entsprachen.

Bei dieser entsprechenden Vorbereitung durch die europäischen Monarchien des 19. Jahrhunderts war es nur eine logische Konsequenz, dass sich insbesondere der Nationalsozialismus in Deutschland und auch der Faschismus in Italien an der Formensprache der Antike orientierten.

Die geplanten und verwirklichten Prachtbauten der Nationalsozialisten sprechen diesbezüglich eine eindeutige Sprache, man denke etwa an das „Haus der Kunst“ in München oder an die geplanten Großprojekte in Berlin. Selbst im Material versuchte man sich an das antike Vorbild anzunähern, und so wurden in den Marmorsteinbrüchen von Adnet (Salzburg) nach griechischen Modellen Säulensegmente für Berlin hergestellt. Aber nicht nur in den Formen der Architektur, auch in gesellschaftlichen Strukturen nahm man Anleihe bei den alten Griechen, und so manches Konzept der Nationalsozialisten könnte durchaus von der Idee des „idealen Staates“ von Platon inspiriert worden sein.

Die Tötung „minderwertigen Lebens“ könnte man hier anführen, ein Projekt der Nationalsozialisten, das schon von den Griechen an Neugeborenen praktiziert worden war.

Die Sozialisierung der Jungen fand im Nationalsozialismus in der HJ statt, der Einfluss der Eltern sollte hierbei möglichst zurückgedrängt werden. Diese Vorstellung einer kollektiven Erziehung kommt ebenfalls bei Platon vor.

Selbst an die Zeugung und „Aufzucht“ eines neuen Menschentypen wurde gedacht. Richard Walter Darré, vor dem Nationalsozialismus Vieh- und Geflügelzüchter und im Dritten Reich immerhin Reichsminister², entwarf zur rassistischen Erneuerung des nordischen Menschen ein ausgewähltes Zuchtprogramm. Für die „Aufzucht“ der von ausgewählten, ideal „nordischen“ Eltern stammenden Kinder arbeitete Darrés Dienststelle, die RuSH Konzepte aus. Wie auch in anderen totalitären Systemen, sollte der Staat die Erziehung übernehmen.³

Bei Platon gab es ähnliche und durchaus vergleichbare Vorstellungen. Frauen wurden eigens zur Kontrolle und Überprüfung des Geschlechtsverkehrs der

² Weiß, Hermann. Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt am Main 1998. Seite 80 f.

³ Rohringer, Susanne: Weltherrschaft des Herrenmenschen. Zeitschrift „DU“. Heft 697. Zürich 1999 Seite 11 ff.

Zeugungswilligen eingesetzt und hatten die Aufgabe den korrekten Vollzug 10 Jahre lang zu kontrollieren.

Auch wenn Parallelitäten zu Platons „Staat“ gewagt erscheinen und der Vergleich etwas hinkt, eine gewisse Nähe ist nicht zu leugnen, auch wenn den Griechen die Idee der absoluten und planmäßigen Ausrottung fehlte. Zwangsarbeit, Sklaventum, Überlegenheit durch Abstammung und übersteigertes Elitedenken mag dennoch beiden Ideologien zu Grunde liegen.

Von dem System der Männerbünde, den damit verbundenen homoerotischen Tendenzen und der Rolle der Frau möchte ich hier gar nicht sprechen.

Einen Höhepunkt der Identifikation des Dritten Reiches mit dem antiken Griechentum stellt sicherlich die Olympiade von 1936 dar. Ein besonderes Dokument ist hier wohl der Film „Olympia“ von Leni Riefenstahl. Zwei Jahre arbeitete sie mit 42 Kameramännern an diesem Film. In zahlreichen Überschneidungen ließ sie immer wieder antike Heroen – oder zumindest deren Darstellung - in deutschen Sportlern lebendig werden, antike Skulpturen wie z.B. der Diskuswerfer (Abbildung) waren Ausgangsposition ihrer Kameraeinstellung. In Überblendungen hauchte sie diesen Kunstwerken sozusagen Leben ein und ließ deutsche Sportler aus der Position der Statue heraussteigen. Selbst die kultische Nacktheit der Griechen fand in diesen Filmen, insgesamt entstanden zwei, ihren Niederschlag. Sowohl weibliche wie männliche Athleten wurden nackt beim Training gefilmt. Lediglich dem Fackelläufer (die Szene – ursprünglich aus Griechenland – wurde an der Ostsee nachgestellt) erlaubte man eine Art Penisfutteral, um allzu peinliche Anblicke zu vermeiden.⁴

So wie Kunst und Kultur oft zu Trägern von Ideologien werden, wurde hier in besonderer Weise der Sport instrumentalisiert.



Griechische Skulptur „Der Diskuswerfer“



Foto von Leni Riefenstahl

⁴ Taschen, Angelika (Hrsg.): Leni Riefenstahl. Fünf Leben. Seite 311

Pflichtauftrag:

1. Beschreibe die Darstellungen der Diskuswerfer genau. Stelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest.
2. Inwiefern hat die Wahl des Materials und der Technik (Skulptur, Foto) das Ergebnis beeinflusst?
3. Diskutiert und haltet die Ergebnisse schriftlich fest: Was war die Motivation für diese konkrete Art Darstellung einerseits für den griechischen Künstler, andererseits für Leni Riefenstahl. Was sollte mit dieser Art der Darstellung beim Betrachter/ bei der Betrachterin erreicht werden? Welche Aufgabe hatte das Kunstwerk in seiner Zeit?
4. Wie erklärt ihr euch die Bezüge zur Antike in der nationalsozialistischen Kunst?

Wahlauftrag: Darstellungen von SportlerInnen mitbringen und analysieren

Suche in Zeitschriften Darstellungen von heutigen SportlerInnen. Nimm diese Darstellungen mit.

1. Kannst du Tendenzen der aktuellen Präsentation von SportlerInnen erkennen?
2. Welches Menschenbild, welche Bedeutung des Sports in der Gesellschaft kannst du daraus ablesen?
3. Inwiefern unterscheiden diese aktuellen Darstellungen sich von der antiken griechischen Skulptur und vom Foto Leni Riefenstahls?

Halte die Ergebnisse deiner Arbeit schriftlich fest.

Informationstext **Heroen als Symbol**

So sehr man in griechischen Darstellungen einerseits die Körperlichkeit des Heroen unterstrich - manche sind durchaus mit Fotos von Robert Mapplethorpe vergleichbar⁵ - so sehr wollte man andererseits die Individualisierung der Bewunderung unterbinden. Es galt den Heroen als Topos zu verehren, als Beispiel, Ansporn und Vorbild. Ein individualisierter Heldenkult war in dieser Kultur nicht vorgesehen. So gab es wohl auch eine griechenlandweite Übereinstimmung, was die Ideale betraf. Demnach wurden Statuen nicht mit individuellen Gesichtszügen oder Körpermerkmalen ausgestattet, sie sollten vielmehr dem Ideal des Helden entsprechen. Ob dieser klein- oder großgewachsen war, ob er vielleicht eine markante Körperhaltung besessen hatte, alle individuellen Merkmale wurden an der Heldenplastik getilgt. Die Verehrung galt also nicht einer bestimmten Person, sondern dem Helden, der in dieser Person zu Tage kam. Diese Vereinheitlichung im Erscheinungsbild des idealen Helden lässt im Bereich der Kunst auf Werkstattbetriebe schließen, die auf die Darstellung des „idealen Griechen“ spezialisiert waren. Die ästhetische Anonymität - alle Griechen waren sich offensichtlich darüber einig, was als schön, edel und rein galt - führte wohl auch zu einer größeren Identifizierbarkeit durch den Einzelnen. Jeder konnte sich im Idealbild des Helden wiedererkennen da dieser keinem, und somit allen ähnlich sah. Die Summe aller Tugenden akkumulierte sozusagen in diesem Idealbild. Diese Tendenz ging in späteren Jahren so weit, dass man selbst für Frauen – und Männerstatuen denselben Kopf, denselben idealisierten Gesichtsausdruck verwendete. Diese Idealisierung zieht sich durch die gesamte Geschichte Griechenlands, von der Archaik über die Klassik bis zum Hellenismus. Es änderte sich im Laufe der Jahrhunderte die Darstellungsweise, die statische Darstellung der Figur und das archaische Lächeln wurden aufgegeben und wichen dem gelassenen Ernst der Klassik, die Veränderung über die Einführung des Spielbeines veränderte die Körperhaltung, das Prinzip der anonymen und auch gelegentlich androgynen Schönheit änderte sich jedoch nicht. So ist es auch nicht einschätzbar, wie weit die wenigen, als wirkliche Portraits gehandelten Büsten auch tatsächlich den angeblich abgebildeten Personen entsprachen.

Diesem Phänomen der Anonymisierung in der griechischen Kultur begegnen wir auch im Theater, so waren die einzelnen Schauspieler nicht als Person erkennbar, vielmehr verkörperten sie eine Rolle, die auch an den Masken erkennbar war. Maßnahmen die nicht nur eine größtmögliche Identifizierung erlaubten, es wurde auch ein überbordender Personenkult, der zur Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung in Griechenland führen hätte können im Keim erstickt. Es galt sich als Gleicher unter Gleichen einzureihen.

Eine besondere Rolle spielte dies auch bei den in Griechenland allgegenwärtigen Wettkämpfen. Die Griechen, die ja das kompetitive Weltbild nach Europa gebracht hatten, versuchten sich in allen nur denkbaren Disziplinen zu messen. Wettkämpfe gab es für Musiker, Maler und Dichter, den Höhepunkt bildeten freilich die sportlichen Wettkämpfe. Diese kultischen Veranstaltungen, man denke nur an die olympischen oder auch an die anderen panhellenischen Spiele, waren ein unglaubliches Forum der Selbstdarstellung. Sieger hatten sogar das Recht, im heiligen Bezirk von Olympia Statuen von sich aufstellen zu lassen, und rückten somit in göttliche Sphären vor. Die Preisgelder waren zum Teil enorm, die Popularität der Kämpfer stand heutigen Stars

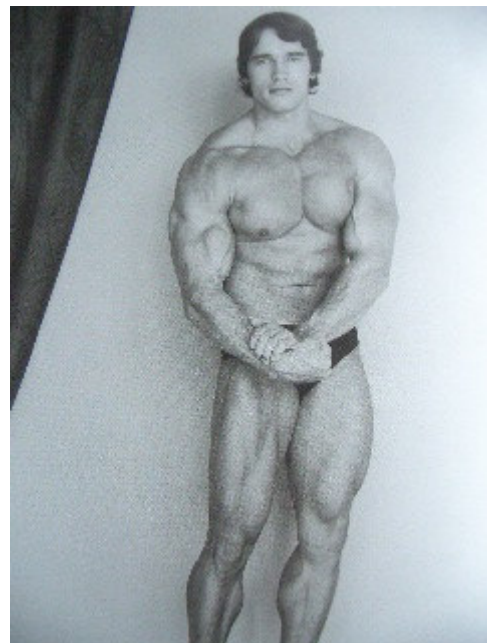
⁵ Der Fotograf Mapplethorpe nahm in seinen Posen auch deutlich Anleihe bei antiken Vorbildern

aus der Sport – oder Showszene um nichts nach. So erhielt ein Sieger bei den musischen Wettkämpfen der panathenäischen Spiele weit über 1000 Drachmen, ein Handwerker verdiente zu dieser Zeit circa eine Drachme pro Tag. Noch höher dotiert waren die sportlichen Disziplinen, ein Sieger erhielt Preise im Wert von 7700 Drachmen.⁶ Dass bei diesem Siegerkult dennoch die persönlichen Gesichtszüge des Helden bei der Darstellung ausgeschlossen blieben, ist erstaunlich.

Das persönliche Portrait spielte absolut keine Rolle, hatten doch die Griechen nicht einmal ein eigenes Wort für diese Art der Darstellungen. Stelen und Büsten wurden allgemein als „Männerbild“ bezeichnet. Lediglich in sehr wenigen Fällen weichen griechische Künstler vom allgemeingültigen Topos der Darstellung, dem androgynen Schönheitsideal ab, insbesondere bei der Darstellung von Philosophen. Hier tritt eine fast karikierende Freude am Hässlichen zu Tage, von der wir aber auch nicht wissen, wie weit dies auf persönliche Züge des Portraitierten zurückgeht, oder auf die Lust des Bildhauers die Absonderlichkeit der Existenz eines solchen Mannes in einer bildlichen Verzerrung darzustellen.



Griechisches Fresko aus Pompej



Arnold Schwarzenegger, fotografiert von Robert Mapplethorpe

Pflichtauftrag:

- Vergleiche das griechische Fresko und das Foto von Mapplethorpe: Welche Gemeinsamkeiten kannst du feststellen, welche Unterschiede?
- Heute gelten ähnliche männliche Schönheitsideale wie in der griechischen Antike. Welche Erklärungen könnte es dafür geben?
- Welche Auswirkungen kann die Propagierung eines Männer-Ideals wie das von Arnold Schwarzenegger auf junge Männer haben?

Sammelt die Ergebnisse eurer Überlegungen schriftlich für eine Diskussion in der Klasse.

⁶ Bentz, Martin: Sport in der klassischen Polis. in: Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit. Mainz 2002. Seite 250

Wahlauftrag:

- Sammelt Beispiele körperbezogener Werbung (mit Männer- und Frauendarstellungen). Vergleichen Ideal und Wirklichkeit in der Darstellung von Frauen und Männern.
- Überleget, welche Folgen diese Darstellungen auf reale Frauen und Männer haben können. Haltet eure Überlegungen im Heft fest.